

# H.P. Lovecraft Schatten über Innsmouth

Eine Horrorgeschichte



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 1783

Der Erzähler dieser Horrorgeschichte flieht in den Morgenstunden des 16. Juli 1927, von Grauen geschüttelt, Hals über Kopf aus der verschlafenen Hafenstadt Innsmouth; sein verzweifeltes Drängen führt zu einer behördlichen Untersuchung durch die Bundesregierung, zu zahlreichen Verhaftungen und zur Sprengung oder dem Niederbrennen einer Anzahl alter Häuser.

Erst lange nachdem alles vorbei ist, von quälenden Träumen geplagt, in denen irrwitzig alptraumhafte Lebewesen vorkommen wie die entsetzlichen Schoggothen, entschließt er sich zu berichten, was er in jenem »von bösen Schatten erfüllten Hafen des Todes und der blasphemischen Abnormität« erlebte. Er wurde damals Zeuge einer ruchlosen Zeremonie der Anhänger des Fischgottes Dagon und des noch schrecklicheren Cthulhu.

*The Shadow over Innsmouth* erschien 1936 in einem amerikanischen Kleinverlag in winziger Auflage. Es war das einzige Buch Lovecrafts, das zu seinen Lebzeiten erschien.

Howard Phillips Lovecraft wurde am 20. August 1890 in Providence, Rhode Island, geboren und starb am 15. März 1937. Alle seine Erzählungen und zahlreichen Essays liegen im Suhrkamp Verlag vor.

H. P. Lovecraft  
Schatten über Innsmouth

*Eine Horrorgeschichte*

Deutsch von  
Rudolf Hermstein

Phantastische Bibliothek

Suhrkamp



# Schatten über Innsmouth



Im Winter 1927-28 führten Beamte der Bundesregierung eine geheime Untersuchung über gewisse Zustände in dem alten Seehafen Innessmouth in Massachusetts durch. Die Öffentlichkeit erfuhr zum erstenmal im Februar davon, als zunächst eine Serie von Razzien und Verhaftungen stattfand und bald darauf unter entsprechenden Vorkehrungen eine sehr große Zahl morscher, wurmstichiger und offenbar leerstehender Häuser in dem verlassenem Hafenbezirk niedergebrannt oder gesprengt wurde. Harmlose Gemüter sahen in den Vorfällen nichts weiter als einen der schweren Zusammenstöße in dem immer wieder aufflackernden Kampf gegen den Alkoholschmuggel.

Wer dagegen die Nachrichten aufmerksamer verfolgte, wunderte sich über die zahllosen Verhaftungen, die ungewöhnlich große Zahl von Männern, die dafür eingesetzt, und die Heimlichkeit, mit der die Gefangenen fortgeschafft wurden. Über irgendwelche Prozesse oder auch nur definitive Anklagen gegen die Verhafteten las man nichts; auch ist keiner der Gefangenen jemals in einem der normalen Gefängnisse des Landes gesehen worden. Man munkelte von Krankheit und Konzentrationslagern und später von einer Aufteilung der Inhaftierten auf verschiedene Marine- und Militärgefängnisse, doch all das blieb unbestätigt. Innessmouth selbst hatte fast keine Einwohner mehr, und auch heute lassen sich nur schwache Anzeichen für ein nach und nach wiedererwachendes Leben in der Stadt entdecken.

Beschwerden von seiten zahlreicher liberaler Organi-

sationen führten zu langen vertraulichen Besprechungen, und ihre Vertreter durften bestimmte Lager und Gefängnisse besichtigen. Daraufhin verhielten sich diese Gesellschaften überraschend passiv und zurückhaltend. Mit den Zeitungsleuten hatte man es nicht so leicht, doch auch sie schienen sich schließlich weitgehend auf die Seite der Regierung zu schlagen. Nur ein einziges Blatt – eine Boulevardzeitung, die wegen ihrer unseriösen Berichterstattung von niemandem ernst genommen wurde – brachte einen Artikel über ein Unterseeboot, das angeblich Torpedos in den Tiefseegraben unmittelbar hinter dem Teufelsriff abgeschossen habe. Die Nachricht, die dem Korrespondenten der Zeitung in einem Fischernest zugetragen wurde, schien ein bißchen an den Haaren herbeigezogen; denn das niedrige, schwarze Riff liegt volle anderthalb Meilen vor dem Hafen von Innsmouth.

Die Leute in den umliegenden Städten und Dörfern erzählten sich gegenseitig allerhand dunkle Geschichten, ließen aber kaum etwas gegenüber Fremden verlauten. Sie hatten seit fast einem Jahrhundert über das sterbende und halb verlassene Innsmouth gesprochen, und nichts Neues konnte abenteuerlicher und schrecklicher sein als das, was sie schon seit Jahren hinter vorgehaltener Hand herumerzählten. Sie hatten allen Grund, verschwiegen zu sein, und es bestand kein Anlaß, sie unter Druck zu setzen. Außerdem wußten sie tatsächlich nur wenig; denn die ausgedehnten Salzsümpfe, die öde und unbewohnt sind, schirmen Innsmouth auf der Landseite gegen seine Nachbarn ab.

Ich aber will nun endlich das amtlich verordnete Schweigen in dieser Angelegenheit brechen. Die Maßnahmen, dessen bin ich sicher, waren seinerzeit so

erfolgreich, daß der Öffentlichkeit kein anderer Schaden erwachsen kann als ein durch Abscheu hervorgerufener Schock, wenn sie erfährt, was jene entsetzten Regierungsbeamten damals in Innsmouth vorfanden. Überdies könnte es für diese Funde mehr als eine Erklärung geben. Ich weiß nicht einmal, wieviel selbst mir von der ganzen Geschichte mitgeteilt wurde, und ich habe meine guten Gründe, wenn ich der Sache lieber nicht weiter nachgehen möchte. Denn ich kam in engere Berührung mit dieser Sache als irgendein anderer Privatmann, und ich habe Eindrücke empfangen, die mich noch zu drastischen Maßnahmen treiben werden. Ich war es, der in den frühen Morgenstunden des 16. Juli 1927 Hals über Kopf aus Innsmouth floh und dessen verzweifelt Drängen auf eine Untersuchung und Intervention von seiten der Regierung die Vorfälle auslöste, über die ich berichtet habe. Ich war nur allzugern bereit, mein Wissen für mich zu behalten, solange die Angelegenheit noch neu und der Ausgang ungewiß war; aber nun, da es eine alte Geschichte ist und das Interesse und die Neugier der Öffentlichkeit abgeebbt sind, verspüre ich ein sonderbares Verlangen, von jenen schrecklichen Stunden zu sprechen, die ich in diesem berüchtigten, von bösen Schatten erfüllten Hafen des Todes und der blasphemischen Abnormität verbrachte. Wenn ich nur darüber sprechen kann, so hilft mir das schon, Vertrauen in meine eigenen Fähigkeiten wiederzugewinnen und die Befürchtung zu zerstreuen, ich sei nur einfach das erste Opfer einer ansteckenden, alptraumhaften Halluzination geworden. Auch wird es mir helfen, den letzten Entschluß im Hinblick auf einen furchtbaren Schritt zu fassen, den ich zu tun gedenke.

Ich hatte nie von Innsmouth gehört, bis zu dem Tage, an dem ich es zum ersten und bisher auch letzten Male sah. Ich feierte meine eben erlangte Volljährigkeit mit einer Reise durch Neuengland – um das Land kennenzulernen und außerdem historische und genealogische Studien zu treiben – und hatte eigentlich direkt von dem uralten Newburyport aus nach Arkham fahren wollen, wo die Familie meiner Mutter herkommt. Ich hatte keinen Wagen, sondern reiste mit der Eisenbahn, der Straßenbahn oder mit Autobussen, wobei ich mir immer die billigsten Möglichkeiten aussuchte. In Newburyport sagte man mir, der Dampfzug sei das richtige Verkehrsmittel, um nach Arkham zu gelangen, und von Innsmouth hörte ich erst am Fahrkartenschalter auf dem Bahnhof, als ich mich über den hohen Fahrpreis beschwerte. Der untersetzte, pfiffig dreinblickende Beamte, dessen Sprache ihn als Ortsfremden auswies, schien Verständnis für meine Sparsamkeit aufzubringen und machte mir einen Vorschlag, den ich von meinen bisherigen Informanten nicht gehört hatte.

»Sie könnten natürlich den alten Bus nehmen«, sagte er zögernd, »aber die Leute hier halten nicht viel davon. Er fährt über Innsmouth – vielleicht haben Sie schon davon gehört –, und deswegen mögen ihn die Leute nicht. Der Besitzer ist einer aus Innsmouth – Joe Sargent heißt er –, aber ich glaube nicht, daß schon mal jemand von hier mitgefahren ist, und von Arkham auch nicht. Ein Wunder, daß er überhaupt fährt. Wahrscheinlich ist er ziemlich billig, aber ich hab' noch nie mehr als zwei oder drei Leute drin gesehn – alle aus Innsmouth. Abfahrt am Stadtplatz – vor Hammonds Drugstore – um

zehn und abends um sieben, wenn sie's nicht in letzter Zeit geändert haben. Ist wie's scheint 'ne fürchterliche Klapperkiste – bin nie mitgefahren.«

Das war das erstmal, daß ich von dem geheimnisvollen Innsmouth hörte. Jeder Hinweis auf eine Stadt, die nicht auf normalen Landkarten oder in neueren Reiseführern zu finden war, hätte mich ohnehin interessiert, und die vielsagenden Andeutungen des Beamten weckten so etwas wie echte Neugier in mir. Eine Stadt, so überlegte ich, die bei den Einwohnern der Nachbarstädte eine solche Abneigung hervorrief, mußte zumindest recht ungewöhnlich sein und das Interesse eines Touristen verdienen. Wenn sie vor Arkham lag, würde ich dort Station machen; ich bat also den Beamten, mir etwas über diesen Ort zu erzählen. Er war sehr bedächtig, und ich hatte den Eindruck, daß er mehr wußte, als er mir sagen wollte.

»Innsmouth? Na ja, das ist ein sonderbares Nest, unten an der Mündung des Manuxet. War mal 'ne ganz hübsche Stadt – und vor dem Krieg von 1812 ein wichtiger Hafen, aber in den letzten hundert Jahren oder so ist alles verkommen. Keine Eisenbahn mehr – B. & M. ist sowieso nie durchgegangen, und die Nebenstrecke von Rowley rüber ist schon vor Jahren stillgelegt worden. Die haben dort mehr leere Häuser als Menschen, glaub' ich, und, abgesehen vom Fisch- und Hummernfang, kein nennenswertes Gewerbe. Der Handel findet praktisch ausschließlich hier oder in Arkham oder Ipswich statt. Früher mal hatten sie 'ne ganze Menge Fabriken, aber heute ist nichts mehr übrig außer einer einzigen Goldraffinerie, und die läuft auch nur ein paar Stunden am Tag.

Diese Raffinerie war aber mal 'ne ganz große Sache, und der alte Marsh, der Besitzer, ist bestimmt reicher als Krösus. Aber er ist ein komischer alter Kerl, der sich fast nie blicken läßt. Angeblich hat er auf seine alten Tage 'ne Hautkrankheit oder so was bekommen, und deshalb traut er sich nicht mehr auf die Straße. Er ist der Enkel von Kapitän Obed Marsh, der den Laden gegründet hat. Seine Mutter war anscheinend 'ne Art Ausländerin – 'ne Südseeinsulanerin, sagen die Leute –, und deshalb gab's einen ganz schönen Krach, als er vor fünfzig Jahren ein Mädchen aus Ipswich heiratete. Das ist immer so, wenn's um die Leute aus Innesmouth geht, und hier in der Gegend gibt keiner gern zu, daß seine Vorfahren aus Innesmouth stammen. Dem Marsh seine Kinder und Enkel sehen aber ganz normal aus, so wie ich das beurteilen kann. Hab' sie schon ein paarmal hier gesehen – allerdings, wenn ich mir's überlege, muß ich sagen, daß die älteren Kinder schon lange nicht mehr aufgetaucht sind. Den Alten selber hab' ich nie gesehen.

Warum in Innesmouth alles so runtergekommen ist? Wissen Sie, junger Mann, Sie dürfen nicht allzuviel drauf geben, was die Leute hier so erzählen. Man kriegt sie nicht so leicht zum Reden, aber wenn das Eis erst mal gebrochen ist, hören sie auch nicht so bald wieder auf. Über Innesmouth erzählen sie, glaub' ich, schon seit hundert Jahren so komische Sachen, wenn's auch wohl hauptsächlich nur Gerüchte sind, und ich glaube, sie haben alle miteinander mehr Angst als Vaterlandsliebe. Über manche von den Geschichten würden Sie bloß lachen – zum Beispiel, daß der alte Kapitän Marsh einen Pakt mit dem Teufel geschlossen und Geister aus der Hölle nach Innesmouth gebracht hat, oder daß 'ne Art

Teufelsanbetung und grausige Opfer an irgendeiner Stelle bei den Kais stattgefunden haben, und die Leute sind 1845 oder so zufällig draufgekommen – aber ich bin aus Panton, Vermont, und mir kann man mit solchen Geschichten nicht kommen.

Sie sollten sich aber mal anhören, was ein paar von den Alten über das schwarze Riff vor der Küste wissen wollen – Teufelsriff nennen sie's. Es schaut die meiste Zeit ein ganzes Stück aus dem Wasser heraus und ist nie besonders tief drunter, aber man könnt' es kaum 'ne Insel nennen. Angeblich kann man auf diesem Riff manchmal 'ne ganze Legion Teufel sehen – sie sollen rumliegen oder aus irgendwelchen Höhlen am oberen Rand rausflitzen und wieder drin verschwinden. Es ist ein zackiges, unebnes Ding, über 'ne Meile weit draußen, und damals, als die Schiffe noch Innsmouth anliefen, machten sie große Umwege, um bloß nicht dran vorbeizukommen.

Natürlich nur die Schiffe, die nicht aus Innsmouth waren. Eine von diesen komischen Geschichten über den alten Kapitän Marsh war, daß er angeblich manchmal in der Nacht auf dem Riff gelandet ist, wenn die Flut günstig war. Vielleicht hat er das wirklich gemacht, denn die Felsformation ist wirklich interessant, möchte ich sagen, und es ist gut möglich, daß er nach Piratenbeute gesucht und sie vielleicht auch gefunden hat; aber es wurde gemunkelt, daß er dort was mit Dämonen zu tun hatte. In Wirklichkeit wird es so gewesen sein, daß das Riff nur wegen dem Kapitän so einen schlechten Ruf gekriegt hat.

Das war vor der Epidemie von 1846, die über die Hälfte der Einwohner von Innsmouth dahingerafft hat.

Sie haben eigentlich nie so recht herausgefunden, was es für eine Krankheit gewesen ist, aber wahrscheinlich war's irgendeine ausländische Seuche, die von den Schiffen aus China oder sonstwo eingeschleppt worden war. Jedenfalls war's 'ne ganz böse Sache – es gab Tumulte und alle Arten fürchtlicher Vorkommnisse, von denen man draußen, glaub' ich, gar nicht so viel mitgekriegt hat – und als es vorbei war, sah's schrecklich aus in der Stadt. Hat sich nie mehr erholt – heute wohnen da höchstens noch 300 bis 400 Menschen.

Aber der eigentliche Grund für die Abneigung der Leute ist einfach ein Rassenvorurteil – und ich kann es ihnen nicht mal verübeln. Ich kann das Volk aus Innsmouth selber nicht ausstehen und hab' keine Lust hinzufahren. Ich nehme an, Sie wissen – wenn Sie auch der Sprache nach aus dem Westen kommen –, wieviel die Schiffe aus Neuengland mit sonderbaren Häfen in Afrika, Asien, der Südsee und überall auf der Welt zu tun hatten und was für komische Sorten von Leuten sie manchmal mitbrachten. Wahrscheinlich haben Sie schon mal von dem Mann aus Salem gehört, der mit einer chinesischen Frau heimkam, und vielleicht wissen Sie auch, daß irgendwo in der Nähe von Cape Cod noch eine Gruppe Fidschi-Insulaner lebt.

Ja, und irgend so was muß bei den Leuten von Innsmouth auch im Hintergrund sein. Der Ort war immer durch Salzsümpfe und Flüsse ziemlich vom Hinterland abgetrennt, und man kann natürlich keine Einzelheiten wissen; es ist aber ziemlich klar, daß der alte Kapitän Marsh ein paar recht sonderbare Exemplare mitgebracht hat, als in den zwanziger und dreißiger Jahren drei Schiffe von ihm auf See waren. Die Leute aus

Innsmouth haben heute tatsächlich was Komisches an sich – ich weiß nicht, wie ich's erklären soll, aber man kriegt eine Gänsehaut davon. Sie werden es auch an diesem Sargent feststellen, wenn Sie mit seinem Bus fahren. Manche von ihnen haben sonderbar schmale Schädel mit flachen Nasen und hervortretenden, starren Augen, die sie anscheinend nie zumachen, und ihre Haut ist irgendwie nicht in Ordnung. Sie ist rau und schuppig, und der Hals ist auf beiden Seiten eingeschrumpft oder faltig. Außerdem kriegen sie in ziemlich jungen Jahren eine Glatze. Die Älteren sehen am schlimmsten aus – ich glaub' sogar, daß ich noch nie einen ganz alten Mann von dieser Rasse zu sehen gekriegt habe. Wahrscheinlich sterben sie früh, weil sie zu tief ins Glas geschaut haben. Die Tiere haben Angst vor ihnen – als es noch keine Autos gab, hatten sie 'ne Menge Schwierigkeiten mit ihren Pferden.

Hier oder in Arkham will keiner was mit ihnen zu tun haben, und sie selber verhalten sich auch ziemlich reserviert, wenn sie in die Stadt kommen oder wenn irgendeiner versucht, auf ihrem Gebiet zu fischen. Merkwürdig, wie viele Fische es immer vor Innsmouth gibt, wenn man woanders kaum welche findet – aber Sie brauchen bloß mal versuchen, selbst dort zu fischen, und Sie werden erleben, wie dieses Volk Sie wegjagt! Früher kamen sie mit der Eisenbahn hierher – sie gingen zu Fuß nach Rowley und nahmen dort den Zug, nachdem die Nebenstrecke stillgelegt worden war –, aber heute fahren sie mit dem Bus.

Ja, es gibt ein Hotel in Innsmouth. Es heißt Gilman House, aber ich glaub' kaum, daß viel damit los ist. Ich würde Ihnen nicht raten, es auszuprobieren. Bleiben Sie

lieber die Nacht hier, und nehmen Sie dann den Zehn-Uhr-Bus morgen früh; dann können Sie um acht Uhr abends einen Bus nach Arkham bekommen. Vor zwei Jahren ist mal ein Gewerbeinspektor im Gilman abgestiegen, und er machte hinterher ein paar ganz merkwürdige Andeutungen über das Hotel. Muß inzwischen ein seltsames Volk dort sein, denn dieser Mann hörte Stimmen in anderen Räumen – obwohl die meisten leerstanden –, die ihn schauern ließen. Es war eine fremde Sprache, meinte er, aber das Schlimme daran war die Art der Stimmen. Sie hörten sich so unnatürlich an – irgendwie platschend, so drückte er sich aus –, daß er sich nicht traute, sich auszuziehen und zu Bett zu gehen. Er blieb wach und machte sich beim ersten Morgengrauen davon. Die Stimmen waren fast die ganze Nacht hindurch zu hören.

Dieser Mann – er hieß Casey – hatte auch 'ne Menge zu erzählen, wie die Leute in Innsmouth ihn beobachteten und irgendwie auf der Hut zu sein schienen. Die Raffinerie von Marsh kam ihm sonderbar vor – es ist eine alte Mühle am unteren Fall des Manuxet. Was er sagte, stimmte mit dem überein, was ich selber gehört hatte. Wissen Sie, es war immer ein bißchen rätselhaft, wo die Marshes das Gold herbekommen, das sie verfeinern. Eingekauft haben sie nie besonders viel von dem Zeug, aber vor Jahren verschickten sie einmal eine riesige Menge fertiger Goldbarren.

Es hat mal viel Gerede gegeben um eine ausländische Art von Schmuck, den die Matrosen und die Arbeiter heimlich verkauften und den man auch ein- oder zweimal an Frauen aus der Verwandtschaft der Marshes gesehen hatte. Die Leute meinten, daß der alte Kapitän

Obed diese Schmucksachen vielleicht in irgendeinem heidnischen Hafen eintauschte, besonders weil er immer Unmengen von Glasperlen und anderem Tand bestellte, wie ihn die Seeleute für den Tauschhandel mit Eingeborenen verwenden. Andere dachten und denken auch heute noch, daß er einen alten Piratenschatz draußen auf dem Teufelsriff gefunden hatte. Aber jetzt kommt das Sonderbare. Der alte Kapitän ist jetzt schon seit sechzig Jahren tot, und nach dem Sezessionskrieg hat kein größeres Schiff mehr vor Innsmouth geankert; trotzdem kaufen die Marshes noch immer solche Tauschartikel – hauptsächlich Flitterkram aus Glas und Gummi, heißt es. Vielleicht finden die Leute von Innsmouth jetzt selber Gefallen an solchem Zeug – der Himmel weiß, daß sie nicht mehr viel besser sind als die Südseekannibalen oder die Wilden in Guinea.

Diese Seuche von 1846 muß die besten Familien in der Stadt ausgerottet haben. Jedenfalls sind sie heute ein dubioser Haufen, und die Marshes und andere reiche Leute sind genauso schlimm wie die andern. Wie ich Ihnen schon gesagt habe, leben in der ganzen Stadt wahrscheinlich nicht mehr als 400 Leute, trotz der vielen Straßen, die sie dort haben sollen. Ich glaube, sie sind das, was man in den Südstaaten ›weißes Gesindel‹ nennen würde – gesetzlos, gerissen und voller finstrier Machenschaften. Sie fangen eine Menge Fische und Hummer, die sie mit Lastwagen abtransportieren. Komisch, daß es ausgerechnet dort und nirgendwo anders Fische in rauhen Mengen gibt. Bis jetzt ist es kaum gelungen, diesen Leuten auf die Finger zu schauen, und die Beamten der Schulbehörde und die Männer von der Volkszählung haben nichts zu lachen. Sie können sich

drauf verlassen, daß neugierige Fremde in Innsmouth nicht gern gesehen sind. Ich habe selbst von mehr als einem Geschäftsmann oder Regierungsbeamten gehört, der dort verschwunden ist, und man munkelt auch von einem, der den Verstand verloren hat und jetzt in Danvers ist. Sie müssen dem armen Kerl eine Heidenangst eingejagt haben.

Deshalb würde ich an Ihrer Stelle lieber nicht über Nacht dort bleiben. Ich war nie dort, und es zieht mich auch gar nicht hin, aber ich glaube, tagsüber können Sie sich ruhig mal umschaun – obwohl die Leute hier Ihnen abraten werden. Wenn Sie die Gegend kennenlernen wollen und nach altem Kram suchen, dürfte Innsmouth für Sie genau das Richtige sein.«

So brachte ich denn einen Teil des Abends damit zu, in der Stadtbibliothek von Newburyport nachzulesen, was ich über Innsmouth finden konnte. Als ich versucht hatte, die Einheimischen in den Läden, im Gasthaus, in den Autowerkstätten und auf der Feuerwache auszufragen, hatte ich gemerkt, daß sie noch schwerer zum Reden zu bringen waren, als der Beamte am Fahrkartenschalter mir prophezeit hatte, und mir wurde klar, daß ich nicht genug Zeit hatte, ihre anfängliche Zurückhaltung zu überwinden. Sie waren irgendwie mißtrauisch, so als sei von vornherein jeder verdächtig, der sich allzu sehr für Innsmouth interessierte. Im Y.M.C.A., wo ich übernachtete, riet mir der Heimleiter lediglich davon ab, einen so trostlosen, heruntergekommenen Ort zu besuchen; und die Leute in der Bibliothek verhielten sich nicht viel anders. In den Augen der Gebildeten war Innsmouth offensichtlich nichts weiter als ein besonders krasser Fall eines degenerierten Gemeinwesens.

Auch die Bücher über die Geschichte der Grafschaft Essex in den Regalen der Bibliothek wußten lediglich zu berichten, daß die Stadt im Jahre 1643 gegründet wurde, vor dem Freiheitskrieg für ihren Schiffbau bekannt und Anfang des 19. Jahrhunderts eine wohlhabende Hafenstadt gewesen war und sich später zu einem kleinen Industriezentrum entwickelt hatte, das den Manuxet als Energiequelle ausnutzte. Die Epidemie und die Tumulte von 1846 wurden nur sehr beiläufig erwähnt, als stellten sie eine Schande für die ganze Grafschaft dar.

Hinweise auf den Niedergang fand ich nur wenige, doch die Entwicklung in neuerer Zeit war vielsagend genug. Seit dem Sezessionskrieg war der einzige Industriebetrieb die Marsh Refining Company, und der Absatz von Goldbarren stellte neben dem nach wie vor einträglichen Fischfang die letzte größere Einnahmequelle dar. Der Fischfang warf zwar immer weniger ab, weil die Preise sanken und die Konkurrenz von Großunternehmen fühlbar wurde, doch in der Umgebung von Innsmouth gab es immer Fische in Hülle und Fülle. Ortsfremde ließen sich hier nur selten nieder, und ich fand einige diskret verschleierte Hinweise darauf, daß eine Anzahl von Polen und Portugiesen, die es dennoch versucht hatten, auf besonders drastische Weise wieder vertrieben worden waren.

Am interessantesten war ein kurzer Artikel über den eigenartigen Schmuck, der auf unbestimmte Weise mit Innsmouth in Verbindung gebracht wurde. Offenbar hatte die Angelegenheit in der ganzen Gegend erhebliches Aufsehen erregt, denn es wurde darauf hingewiesen, daß einzelne Stücke sich sowohl im Museum der Miskatonic-Universität in Arkham als auch im Ausstel-